

Weyarn wehrt sich gegen enges Korsett

Das Trinkwasser sei ausreichend, seine Qualität hervorragend: Daher stemmen sich die Weyarner gegen den Antrag der Stadtwerke München, die Wasserschutzzone zu erweitern. Der Gemeinderat formulierte jetzt seine Einwände.

VON MARLENE KADACH

Weyarn – Die Uhr läuft und auch die Gemeinde Weyarn muss Position beziehen. Und die ist ziemlich eindeutig: „Wir lehnen die vorgeschlagene Erweiterung des Wasserschutzgebiets Thaham-Reisach-Gotzing ab“, sagt Bürgermeister Michael Pelzer (FWG). Schließlich würde eine Ausweitung Grundstückseigentümer und Bauern mas-

siv mit Auflagen einschränken.

Diese Ablehnung samt Begründung hat der Gemeinderat nun einstimmig abgesegnet. Wie berichtet, überreichen betroffene Gemeinden – also Weyarn, Warngau und Valley sowie die Stadt Miesbach – am morgigen Dienstag Landrat Jakob Kreidl ihre Stellungnahmen. Das Landratsamt muss als Genehmigungsbehörde über den Antrag der Stadtwerke München (SWM), die Schutzzone auszuweiten, entscheiden.

Die Hintergründe für den Weyarner Widerstand erklärt CSU-Gemeinderat und Bürgermeisterkandidat Leonhard Wöhr. Er ist einer, der sich seit Jahren mit dem Thema beschäftigt; gehört er doch dem Verein „Unser Wasser“ sowie dem „Verein Wasserschutzzonen Geschädigte Miesbach-Thaham-Dar-

ching“ an. Seine Fraktion war es auch, die maßgeblich die Basis für die Weyarner Stellungnahme formuliert hatte.

„Wir halten eine Erweiterung der Schutzzone für nicht erforderlich“, erklärt Wöhr. Zum einen sei die Qualität des Trinkwassers „durch mo-

um 30 Prozent gesunken. Insofern müssten die SWM über Reserven verfügen. „Selbst bei einem Ausfall wäre genug vorhanden.“ Daher fordert die Gemeinde eine „umfassende Schutzkonzeption“, die Kapazitäten jenseits der Landkreisgrenzen abklopft.

Aus Sicht der Gemeinde sind geplante Grenzen des Wasserschutzgebiets oft willkürlich

derne Überwachungs- und Steuertechnik“ ohnehin sehr gut, eine Veränderung nicht notwendig. Alleine aus der Tatsache heraus, dass die Landeshauptstadt circa 80 Prozent ihres Trinkwassers aus der Taubenregion bezieht, ergebe sich nicht die Notwendigkeit, das Schutzgebiet zu vergrößern. Vielmehr sei der Bedarf an Trinkwasser seit den 80er Jahren

Mehr noch: Anstatt das Netz weiter auszuspannen, sollten die SWM lieber die Förderprogramme für Landwirte optimieren. „Das würde eine breitere Akzeptanz schaffen.“ Diese Landwirte bekommen dafür, dass sie ihre im Schutzgebiet befindlichen Flächen biologisch bewirtschaften, Zuschüsse aus München. Diese Möglichkeiten sollten geprüft werden.

Falls die Erweiterung trotzdem kommt, wollen die Weyarner wenigstens an den Grenzen der geplanten Schutzzone rütteln. „Die sind teilweise willkürlich gesetzt“, findet Wöhr. So würden sie sich häufig – der Einfachheit halber – an Straßen orientieren. Und nicht an den notwendigen Stellen. „Wir wollen uns kein Korsett überstreifen lassen“, erklärt Wöhr. Selbst das Landesamt für Umwelt habe mitgeteilt, dass die Einteilung der Grenzen lediglich auf „geschätzten Parametern“ beruhe.

Bedauerlich finden es die Weyarner, dass ihr Vorschlag zur Grenzziehung, den sie 2006 per Gemeinderatsbeschluss festgezurrten hatten, kein Gehör fand. Die Zone habe sich nur ausgerechnet in dem Bereich verkleinert, in dem die gemeindliche Wasserversorgung liegt. „Wir for-

dern ein maßgeschneidertes Konzept“, sagt Wöhr.

Falls alles nichts hilft, wollen die Weyarner an den Schrauben des Verbotskatalogs drehen, mit dem Betroffene zu kämpfen haben. Zum Beispiel sollte der Bestandschutz für genehmigte Bauten in Zonen II und III gewährleistet sein. Auch Feste in Gotzing sollten weiterhin erlaubt bleiben. Pelzer erklärt, was den Weyarner Weg von dem anderer Gemeinden unterscheidet: Seine Kommune würde nicht in erster Linie den SWM den Schwarzen Peter zuschieben. „Die sind auch nur Getriebene von den Behörden.“ Namentlich von dem Landesamt für Umwelt mit seinen strengen Auflagen. Auch Wöhr glaubt an das Weyarner Konzept: „Ich bin da zuversichtlich“, sagt er. Auch beim Landrat komme es gut an, meint Wöhr.